

Überwintern im Süden

„Die Trüebi do schlot eim doch eifach ufs Gmüet“

Immer mehr Schweizer AHV-Paare campieren während der kalten Jahreszeit auf Spaniens Caravanplätzen.

MICHAEL WALTHER

"Links. Chomm. Guet. No chli. No 10 Zentimeter. Jawohl. Stopp!" Die Kommandi, mit denen Rösly Ochsner (70) den geglänzten weinroten Saab ihres Manns Edwin (69) zum Wohnwagen heranlotst, verraten Routine. Und dies mit Grund. Denn bereits zum neuntenmal zieht es das Ehepaar Ochsner dieses Jahr über den Winter an die Küste im südlichen Spanien.

Aus sämtlichen europäischen Ländern – allen voran Deutschland, den Niederlanden, Belgien, Italien, Grossbritannien – stammen die winterlichen Gäste auf den Campingplätzen in Südspanien. Auch der Anteil schweizerischer Ehepaare dürfte beachtlich sein. Grund für das Verreisen rüstiger Rentnerpaare sind die Verhältnisse auf dem Planeten Erde. Mit einer Durchschnittstemperatur von 15 Grad darf um die Weihnachtszeit rechnen, wer sich in Südspanien aufhält, an Mittagen liegt die Temperatur freilich höher. Das Wetter: dauerhaft schön. Und wegen der südlichen Lage bleibt es zwei Stunden länger hell als in der alpinen Zone.

Münchenstein, Kanton Basel-Land, eine Wohnsiedlung, erstellt in den zwanziger Jahren, früher Morgen des 30. Oktober 1996. Schon auf den ersten Blick unterscheidet sich das Eigenheim des Ehepaars Ochsner von den anderen Häusern in der Zeile wesentlich: es fehlen die Lauch- und Kartoffelpflanzungen. Ein augenfälliger Unterschied auch in den Innenräumen: überall nur Plasticblumen. Der Sohn, bemerkt die Mutter, habe einmal das Giessen "verschlampt".

Inzwischen ruht der Wohnwagen auf dem Anhängerstutzen des ochsnerschen Personenwagens. Die Woldecke, ausgebreitet unter der offenen PW-Hecktüre, damit nicht eine Fehlmanövrerung die Karosserie verletzt, kann Rösly Ochsner nun wieder zusammenfallen und an ihren Platz im Kofferraum des Personenwagens zurücklegen. Rösly und Edwin Ochsner, frisch eingekleidet in modern-beständigen Freizeitlook, sind beinahe reisefertig.

Das Ziel der Reise: der Campingplatz "Isla Plana", benannt nach der flachen Insel, auf die man vom Wohnwagen aus sehen kann. Vorne das Meer, hinten ein paar kahle, weglose Berge, in denen Edwin Ochsner mit seinem Freund Heinz, einem

Münchner, fast täglich marschieren geht. Eine Strecke von 1600 Autokilometern trennt den Campingplatz nahe Cartagena vom Wohnort der Ochsners.

999 Pesetas kostet der Aufenthalt auf dem Campingplatz pro Tag die Rentnerpaare, macht rund 300 Franken im Monat. Damit ist der Campingplatz Isla Plana nicht der billigste. Aber er ist, wie Edwin Ochsner beteuert, der schönste. Die Standplätze sind grosszügig bemessen. Und sie sind gekiest. Dadurch aber gelangt kaum Schmutz in die Stube – das heisst ins Vorzelt und in den Wohnwagenraum.

Die Häuslichkeit im Wohnwagen ist spartanisch. Mit einem Spülbecken von kaum zehn Zentimetern Tiefe muss Rösly Ochsner auskommen. Zur Unterbringung alles dessen, was es zum Haushalten braucht, vom Waschmittel bis zum Haushaltmehl, stehen Rösly Ochsner an die zwei Dutzend Kästen und Kästchen zur Verfügung, jedes aber kaum grösser als eine Handtasche. Und als Nachtlager dienen den beiden Ochsners zwei 82 Zentimeter breite Pritschen.

Obwohl es im Vorzelt vormittags am raschesten warm wird, essen Ochsners stets im Wohnwagen. "Das gibt am wenigsten 'Geschleigg'", sagt der ehemalige Lokomotivführer Ochsner. Derweil die Männer in den Bergen umherstreifen, vertreibt Rösly Ochsner sich die Zeit mit Lesen. Abwechslung bringt auch das Turnen am Montag und am Donnerstag morgen jeweils von 10 bis 11 Uhr – Männer nicht zugelassen.

Spanisch können Ochsners kaum. "Die Zahlen müssen sie mir nicht aufschreiben", sagt Edwin Ochsner. Wie er sich denn mit den Besitzern des Campingplatzes unterhalte? "Die können Deutsch!" Kontakt zur spanischen Bevölkerung besteht so gut wie keiner. Die Spanier hätten eine ganz andere Mentalität. "Die beginnen nachts um 11 Uhr noch zu bräteln. Um diese Zeit schlafen wir!"

An den Radkästen des Zugfahrzeugs montiert Edwin Ochsner nun die grossen Aussenspiegel. Die Reise nach Cartagena werden die Ochsners in vier Tagesetappen hinter sich bringen. Alle Übernachtungsorte – ebenfalls Campingplätze – sind bekannt und erprobt. Für die Verpflegung während der Reise hat Rösly Ochsner sich mit der nötigen Anzahl Fertigmenüs aus der Migros eingedeckt. Alle weiteren Lebensmittel des täglichen Bedarfs werden erst in Spanien beschafft. Nur Latwerge nehmen die Ochsners von zu Hause mit.

Niemals würden Ochsners draussen, auf irgendeinem Rastplatz, übernachten. Nur einmal seien sie beinahe überfallen worden. Da sei ihnen ein auf der Normalspur langsam dahinfahrendes Auto aufgefallen. "Spanier fahren nie langsam!" sagt Edwin Ochsner. Und tatsächlich habe hernach das Auto überholt und sie abzubremesen versucht. Ochsner fuhr wieder vor. "Ich drückte voll auf die Hupe. Der Frau sagte ich, sie solle den Fotoapparat zur Hand nehmen und die Gangster fotografieren." Was

Rösly Ochsner auch tat, und die andern, sobald sie es bemerkten, gaben Gas und suchten das Weite.

Auf dem Campingplatz selber aber ist in den Augen von Edwin Ochsner der Aufenthalt sicherer als in der Schweiz. Alle liessen ihre Vorzelte, in denen haufenweise Ware herumliege, unabgeschlossen. Man laufe auch niemandem über dessen Vorplatz. "Der andere zahlt ja!" Die abgesteckten Reviere werden auf dem Campingplatz Isla Plana respektiert, die eng bemessene Privatsphäre wird eingehalten. Vor den Campingplatz-Toren herrscht das gefährliche Spanien. Drinnen eine Sicherheit, wie es sie nicht einmal mehr in der Schweiz gibt.

Nun fahren Rösly und Edwin Ochsner los. Auf Rösly Ochsners Knien liegt ein kleines Notizbüchlein. Es gibt über nahezu alle Daten der vergangenen Reisejahre Auskunft.

Edwin Ochsner freut sich. Er hat, dieses Jahr zum erstenmal, ein elektronisches Keyboard dabei und wird mit seinem Freund Heinz zum Tanz aufspielen, "La Paloma" und "Ein Schiff wird kommen". Auf das Ehepaar Ochsner warten fünf Monate lang die schönsten Frühlingstemperaturen.

Verblasst nicht irgendwann sogar einmal das Paradies? Edwin Ochsner verneint die Frage. Nicht aber Rösly Ochsner. Immer nur schönes Wetter "verleide" auch mit der Zeit. "Manchmal hätte ich gerne wieder einmal einen richtig schönen Regentag!"

Das Maisfeld gegenüber der Häuserzeile ist abgeerntet. Auf dem Elektrodraht stochert eine Gruppe Zugvögel im Gefieder. 7 Uhr 58 wird Rösly Ochsner als Abfahrtszeit in das Büchlein notieren.

Ein Monat später. Vor der Eigentumswohnung von Charlotte Glauser und Hans Brunner in einer Agglomeration in der Nordostschweiz ragt eine kahler, schwarzer Baum in den nebelverhangenen Endnovemberhimmel. Auch Charlotte Glauser und Hans Brunner hätten gern schon lange Fersengeld gegeben. Doch soeben ist die 60jährige Glauser am Meniskus operiert worden. Und bis das Knie einigermaßen verheilt ist, erteilen die Schweizer Ärzte nun einmal keine Reiseerlaubnis.

"Die Trüebi do schloht eim doch eifach ufs Gmüet", konstatiert der 69jährige Brunner an der Seite seiner genesenden Freundin. Statt hier über Nebel, Kälte und den teuren Lebensunterhalt zu lamentieren, würden auch andere Rentnerpaare besser in den Süden verreisen, umschreibt er die Gründe, weshalb es ihn nach Spanien zieht. Dort könne man gut leben. "Mit dem Geld für die Heizung hier bezahle ich in Spanien den Aufenthalt auf dem Campingplatz."

In Begleitung Charlotte Glausers, einer Wittfrau und ehemaligen Verkäuferin in der Modebranche, zieht Brunner, ein ehemaliger Autoelektriker mit eigenem Geschäft, der selber geschieden ist, dieses Jahr zum zweitenmal nach Spanien. Zielort des Paares: derselbe Campingplatz, auf dem auch das Ehepaar Ochsner die Winter verbringt. Auf dem Campingplatz Isla Plana haben Charlotte Glauser und Hans Brunner einen der schönsten Standplätze. Höchstens durch die Wäsche, die an einem Seil zwischen zwei Palmen flattert, wird die Sicht auf das Meer verstellt. Und gleich hinter dem Wohnwagen treibt ein Bauer seine Schafherde bergaufwärts.

Derweil Charlotte Glauser während der Spanienzeit gern die Ruhe geniesst und auch einmal still fluchen kann, wenn schon wieder ein Besuch an die Wohnwagentür klopft, erfüllt der kontaktfreudige Brunner, für den es kaum einen Motor oder sonst eine technische Anlage gibt, die er nicht wieder in Gang brächte, auf dem Campingplatz eine beliebte Funktion. "So lange Brunner auf dem Platz ist, braucht niemand sein Auto abzuschleppen", lautet in "Isla Plana" ein geflügeltes Wort, das sich Brunner inzwischen selber ein wenig zu seinem Glaubensbekenntnis gemacht hat.

Doch haben Hans Brunners tägliche Fahrradtouren durch die "Hauptstrasse" des Campingplatzes und die Seitenstrassen noch ein anderes Ziel, als bloss das, Reparaturbedürftiges ausfindig zu machen. Eines trifft Brunner in Spanien nämlich hart: Letztes Jahr war es unmöglich, eine Jassrunde zusammenzubringen. Auszukundschaften, ob wieder jemand neu angekommen sei und ob dieser Jemand zufällig jassbegeistert ist, hat für den Jassfan Brunner existenzielle Bedeutung.

Zur spanischen Bevölkerung hat auch das Paar Brunner/Glauser keinen Kontakt. Spanisch sprächen sie nur zwei, drei Worte, bemerken die beiden. Welche denn? "Trucha" (Forelle), "Huevos" (Eier) sowie noch "Cerveza" (Bier). Ja und auch Bezeichnungen wie "Curva muy peligrosa" am Strassenrand seien übersetzbar.

Inzwischen hat es eingedunkelt. Als erstes, wenn sie die Schweiz verliessen, und als erstes, wenn sie wieder zurückkehrten, erzählen Hans Brunner und Charlotte Glauser, würden sie jeweils im Autobahnrestaurant Greyerz "so richtig schwizerisch go ässe".

Nasser Schnee beginnt zu fallen. Noch müssen sich Charlotte Glauser und Hans Brunner bis zu diesem denkwürdigen Mahl allerdings, des Meniskus wegen, ein wenig gedulden.

Das Emmental ist tief verschneit. Schnee bedeckt auch die kleine Treppe, die Erika und Paul Rentsch das Betreten ihres Wohnmobils erleichtert. Auch sie beide wären

eigentlich längstens auf dem Weg nach Spanien. Grund für die Reiseverzögerung sind in ihrem Fall allerdings nicht gesundheitliche Probleme. Nein, die Lastwagenblockade in Frankreich ist schuld daran, dass Erika und Paul Rentsch, 71- und 73jährig, noch immer in ihrem Haus in Heimberg bei Thun sitzen und für ihr Fiat-Wohnmobil auf freien Zugang zu Dieseltreibstoff warten.

Im Unterschied etwa zu den Paaren Ochsner oder Glauser/Brunner bezeichnen Erika und Paul Rentsch ihr Tun nicht als "Überwintern" auf einem Campingplatz, sondern als "Freicampen". Und das funktioniert so: Wenn die beiden an einer Küstenortschaft Gefallen finden, dann stellen sie jeweils einfach ihren Fiat, "s Güfi", wie sie sagen, ab, warten, bis die Polizei kommt, um zu verhandeln, oder sie stattdessen der Polizei gleich selber einen Besuch ab mit der Bitte, an Ort und Stelle nächtigen zu dürfen. Bereits zum achtenmal reist das Paar dieses Jahr auf diese Weise von Ortschaft zu Ortschaft bis hinunter nach Malaga.

"Klar können wir Sprachen", sagt Erika Rentsch. Auf ihrer Reise setzten sie sich jeweils einfach nebeneinander auf ein Bänklein und gelangten so mit älteren, einheimischen Ehepaaren ins Gespräch. "Das isch eifach schön", sagt Erika Rentsch. Sie und er sprechen Französisch, Englisch und Spanisch, Erika Rentsch obendrein Italienisch. "Das mues me", sagt Erika Rentsch, "me verpasst süscht öppis."

Das Leben im Wohnwagen oder im Wohnmobil ist eng. "Man muss gut miteinander auskommen", sagen auch Rentschs. Die Auseinandersetzungen beschränken sich allerdings auch bei ihnen auf Harmloses. Wenn zum Beispiel er gegen Abend findet, dieser oder jener Standplatz tue es längstens, "de brucht mi Frou sicher grad näbem Outo zue no e Palme", sagt Paul Rentsch. So wird denn eben jeweils ein Standplatz mit Palme gesucht. Und auch das Auto präzisiert so zu stellen, dass am andern Morgen die Sonne über das Lenkrad hinweg auf das Nachtlager einfällt, das tut Paul Rentsch seiner reisebegeisterten, romantisch veranlagten Ehefrau selbstverständlich zuliebe.

Beim zweitenmal in Spanien klopfte allerdings frühmorgens nicht die Sonne, sondern der Arzt an. Und dann, als das Paar in die Schweiz zurückgekehrt war und Erika Rentsch sich genauer untersuchen liess, lautete die Diagnose: Krebs. "Guet, dass mer erscht Früejahr hei", sagte Erika Rentsch dem leitenden Arzt, "im Herbscht müesse mer nämlech wieder nach Spanie." Zwei Monate lang verbrachte die Frau im Spital. Zwei Operationen musste sie über sich ergehen lassen. "Im Herbscht", sagt Paul Rentsch, "het sie zwar fasch nit chönne, aber mier sy gange."

Am liebsten streift das Paar auf den Märkten herum und "chrömet" – gemeint sind selbstverständlich einheimische, nicht Touristenmärkte. Hie und da begegnet das Paar in Spanien allerdings nicht Einheimischem, sondern Schweizern – solchen zum

Beispiel in Villen mit elektronischer Überwachung und drei Meter hohen Eisenzäunen.

Einer von diesen Villenbesitzern, die jeweils das Tor, wenn man läute, nur einen Fuss breit öffneten, habe gesagt, sie sollten doch im nächsten Jahr "s Güfi" zu Hause lassen, mit dem PW kommen und bei ihnen wohnen – selbstverständlich gratis. Aber: "Wir wollen nicht!" sagen die beiden wie aus einem Mund und mit doppeltem Ausrufezeichen.

P.S. Rösly und Edwin Ochsner sind nach einer reibungslosen Fahrt am Samstag, 2. November, im Campingplatz Isla Plana bei Cartagena angelangt. "Im Moment sind so viele Schweizer hier wie noch nie. Heute haben wir sehr starken Wind, vorher über eine Woche schön und warm, im Vorzelt heiss", schreibt Edwin Ochsner am 11. November in einem Brief.

Hans Brunner und Charlotte Glauser haben – zwei Wochen nach der Meniskusoperation – das Okay der Ärzte zum Aufbruch nach Spanien bekommen. Sie verliessen die Schweiz – mit einem Zwischenhalt in der Autobahnraststätte Greyerz – am 12. Dezember.

Erika und Paul Rentsch sind bereits am 3. Dezember – unmittelbar nach dem Zusammenbruch der Lastwagenblockade in Frankreich – von Heimberg BE Richtung Malaga aufgebrochen.

Dezember 1996

Erschienen am 30. Januar 1997 in der „Weltwoche“.